

THEMENHEFT 3

## Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum



Zusammenkommen, Orte gestalten, Netze knüpfen

Caritasverband  
für die Diözese  
Mainz e.V.



Vorwort .....	1
Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum: Eine Einordnung von Diözesancaritasdirektor Thomas Domnick .....	2
Herausfinden, was Menschen wirklich brauchen: Sozialraumanalyse in Alsfeld.....	4
<b>Sozialraumorientierung</b> .....	4
Ort der Begegnung: Cornelia Tigges-Schwering über Sozialraumorientierung im Caritaszentrum in Bensheim .....	6
Zusammengehörigkeit und nachbarschaftliche Vertrautheit: Teilhabe im Caritaszentrum in Mainz .....	8
<b>Teilhabeorientierung</b> .....	8
Essen, genießen und dabei die anderen nicht vergessen: Weltkochen in Worms.....	10
Gemeinsam stark sein: Pastoralraumorientierung im Dekanat Erbach .....	12
<b>Pastoralraumorientierung</b> .....	13
Den Menschen sehen: Die „Orte des Zuhörens“ in Ginsheim und Bischofsheim stehen allen offen.....	14
Familienpatin: Zita Geyer erzählt von ihrem ehrenamtlichen Engagement in Bingen .....	16
<b>Arbeit mit Ehrenamtlichen</b> .....	17
Freiwilliges Engagement schafft Vielfalt: Der Sozialdienst katholischer Frauen in Mainz schildert seine Arbeit mit Ehrenamtlichen.....	18
Eine neue Qualität der Hilfen: DiCV-Fachbereichsleiterin Nicola Adick über das Projekt Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum.....	20
Einrichtungen/Adressen .....	21

**Impressum**

**Herausgeber:** Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.  
 Bahnstraße 32, 55128 Mainz  
 Tel. (06131) 28 26-0, Fax (06131) 28 26-259  
 info@caritas-bistum-mainz.de www.dicvmainz.caritas.de

**Redaktion:** Julia Gaschik, Hermann Ohler

**Titelfoto:** Jakob Wackerhausen, iStockphoto

**Gestaltung:** www.grafikbuero.com

**Druck:** Adis, Heidesheim

**Stand:** März 2014

## Liebe Leserin, lieber Leser,

„Man muss sich vor Ort gut auskennen, um helfen zu können“: Dieser Satz hat unser Projekt „Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum“ von Anfang an geprägt. Die Caritas im Bistum Mainz hat damals, vor neun Jahren, einen neuen Weg eingeschlagen. Arbeit im Caritaszentrum heißt Umdenken, weg vom „Ich weiß, was gut für Euch ist!“ hin zum „Wir schauen genau hin und überlegen gemeinsam, was Ihr braucht!“. Es bedeutet rausgehen, mit den Menschen vor Ort in Kontakt kommen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Wer auf diese Weise im Gespräch ist, öffnet die Türen für Teilhabe, für ehrenamtliches Engagement, auch für eine enge Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde, mit Gruppen vor Ort und Institutionen. Viele Caritaszentren haben sich in der Folge zu Treffpunkten und Begegnungsstätten entwickelt. Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen, Junge, Alte, Bedürftige und Engagierte kommen hier zusammen. Ein bunter Strauß an Projekten, Initiativen und Kontakten ist entstanden.



Das alles ruht auf vielen Schultern: Hauptamtliche Mitarbeiter leisten in den mittlerweile zwölf Caritaszentren entscheidende Arbeit, etwa bei Beratungsangeboten und in der Zusammenarbeit der verschiedenen Fachdienste, bei der Organisation und Begleitung von Angeboten und Projekten. Aber auch Ehrenamtliche bringen sich und ihre Talente ein, darunter auch Menschen, die sich früher einmal selbst im Caritaszentrum Hilfe holten.

Dieses Themenheft zeigt es: Neun Jahre Arbeit in Caritaszentren stehen für Vielfalt, Lebendigkeit und sind in vielen Fällen Beitrag, damit Leben gelingen kann.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

**Thomas Domnick und Hans-Jürgen Eberhardt**

Vorstand Caritasverband für die Diözese Mainz

# „Die Perspektive verändern“

## Caritaszentrum im Sozial- und Pastoralraum

Thomas Domnick, Diözesancaritasdirektor

Spätestens seit Ulrich Becks „Risikogesellschaft“<sup>1</sup> sind der gesellschaftliche Wandel und die Veränderungen durch Pluralität von Einstellungen, Lebensformen und Lebensstilen ins Wort gebracht.

Gesellschaftliche Strukturen werden u.a. durch Globalisierung, durch Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und Migration zunehmend komplexer. In Gesprächen mit Beraterinnen und Beratern der Caritas wird dieser gesellschaftliche Wandel durch Veränderungen der Klienten konkretisiert: „Klienten mit einem Problem gibt es fast nicht mehr, meist kommen zur Arbeitslosigkeit Überschuldung oder Suchtverhalten hinzu, aus Überschuldung entstehen Eheprobleme oder aus einem Migrationshintergrund bestehen Sprachprobleme, die trotz guter Ausbildung zu Niedriglohnjobs führen.“ Multi-problemlagen von Klienten sind die Regel. Die daraus resultierenden erhöhten Anforderungen an sozialarbeiterisches Handeln

treffen dabei auf im besten Falle gleichbleibende, oftmals sinkende Ressourcen.

Diese Veränderungen von Klientel und Rahmenbedingungen erfordern eine Veränderung der beraterischen Praxis. Neben der auch weiterhin im Vordergrund stehenden Einzelberatung wurden auch Gruppenberatungen und offene Angebote, Projekte der Unterstützung, Bildung und Begegnung sowie Maßnahmen der Beschäftigung in den Caritaszentren verankert. In nahezu allen Caritaszentren bestehen Cafés, die zur Begegnung einladen, die aber auch Ort „offener Sprechstunden“ sind, in denen niedrigschwellig erste Klärungen oder ein Clearing zu Prioritäten und weitergehenden Beratungen erfolgen.

### Der Blick wird erweitert

Einzelfallbezogene Arbeit hat bisher die Ressourcen des Klienten und seines unmittelbaren Umfelds in den Blick genommen, während der einzelfallübergreifende Ansatz die Ressourcen aus dem weiteren Umfeld des Klienten, dem Sozialraum, mit eingebunden hat. Der einzelfallunspe-

zifische Ansatz erweitert diesen Blick insofern, dass das Wissen um den Sozialraum, die Ressourcen und Netzwerke aufgearbeitet werden, um sie bei künftigen Beratungen einfließen lassen zu können. „Einzelfallunspecifische Arbeit umfasst diejenige Arbeit, in der die sozialräumlichen Ressourcen entdeckt, kontaktiert, gefördert bzw. aufgebaut werden.“<sup>2</sup> Durch diesen „Aufbau“, wie ihn Bestmann beschreibt, wird der Klient selbst zum Handelnden. Durch Begegnung, Vernetzung und Beziehung befähigen die Caritaszentren zunächst die Ratsuchenden, die eigenen Rahmenbedingungen zu verbessern und Verantwortung für ihren und in ihrem Sozialraum zu übernehmen. Da die Caritaszentren aber auch Orte der Begegnung – über die Ratsuchenden hinaus – sind, werden Menschen aus dem Stadtteil/der Region zur Mitgestaltung animiert. Die Caritaszentren wirken hier unterstützend und begleitend, indem sie Hilfe zur Selbsthilfe leisten und so die Teilhabe der Betroffenen

<sup>1</sup> Beck, U.: Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt 1986

<sup>2</sup> Bestmann, S.: Die Kirche im Dorf lassen? URL: <http://www.sozialraum.de/die-kirche-im-dorf-lassen.php>, Datum des Zugriffs: 06.01.14



fördern. Gleichzeitig werden damit aber auch die Caritaszentren selbst zu Mitgestaltern und Akteuren im Sozialraum.

Die Caritaszentren als „Kirche vor Ort“<sup>3</sup> beziehen den pastoralen Raum in ihre Tätigkeit mit ein und ermöglichen durch die enge Kooperation mit der pfarrgemeindlichen und kategorialen Seelsorge eine effektivere Wirkung als diakonische Kirche.

### „Und Jesus fragte ihn: was soll ich dir tun?“<sup>4</sup>

Dies setzt voraus, dass sich die Caritaszentren am Interesse und Willen der Menschen orientieren und Eigeninitiative und Selbsthilfe unterstützen. Ebenso ist die Vernetzung und Kooperation aller Akteure im Sozialraum notwendig, um neben den Potentialen der Einzelnen „alle verfügba-

ren sozialräumlichen Ressourcen personeller, institutioneller oder materieller Art in den Blick zu nehmen und zu mobilisieren“<sup>5</sup>. Dabei steht die Bewohnerschaft des Sozialraums insgesamt im Fokus, nicht nur Einzelne oder bestimmte Gruppen.

Unter diesen Voraussetzungen bedeutet Sozialraumorientierung eine Veränderung der Perspektive, die begründet, warum sich die Caritaszentren unterschiedlich entwickelt haben und verschiedene Schwerpunkte herausgearbeitet haben. Ein Zentrum im Raum des Kreises Groß-Gerau, das seine Wirkung über mehrere Außenstellen entfaltet, ist anders aufgestellt als ein Caritaszentrum in der Fußgängerzone von Bensheim, in dem auch betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen angeboten wird.

Als Diözesancaritasverband im Bistum Mainz haben wir uns vier strategische Orientierungen zum Ziel gesetzt, die wir in der Unterstützung der Dienste und Einrichtungen vor Ort umsetzen möchten: Sozialraumorientierung und Pastoralraumorientierung, die Ermöglichung von Teilhabe und die Einbindung von ehrenamtlich Engagierten. Die Caritaszentren haben diese Orientierungen am intensivsten umgesetzt, mit den „Kitas als Familienzentren“ und den „Sozialraumorientierten Netzwerken der Altenhilfe (SoNAh)“ gehen wir diesen Weg weiter, da wir der Überzeugung sind, dass sich die Zukunft sozialer Arbeit nur in Nahräumen, mit den dort lebenden Menschen, gestalten lässt.



„Caritaszentrum bedeutet für mich, dass ich in diesem Haus mit all meinen Fragen willkommen bin.“

**Monir al Sadat Hosseini,**  
Ratsuchende im Caritashaus  
St. Josef, Offenbach

Foto: CV Offenbach

3 Neue Caritas: Solidarität im Gemeinwesen, Eckpunkte zur Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit 11/2013

4 Mk, 10, 51

5 Neue Caritas: Solidarität im Gemeinwesen, Eckpunkte zur Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit, S. III 11/2013

## Herausfinden, was Menschen wirklich brauchen

**In Alsfeld gehen der Caritasverband und die katholische Pfarrgemeinde gemeinsame Wege, um herauszufinden, was die Menschen vor Ort wirklich brauchen.**

Angeregt durch die Fortbildung „Caritas und Seelsorge im Sozialraum“ erkundeten Sozialpädagogin Christine Streich-Karas und Gemeindeferentin Sonja Hiebing im Sommer 2011 den städtischen Sozialraum. Sie schauten, welche Menschen dort leben und was für Fragen sie beschäftigen. Vorbereitet wurde diese Begehung gemeinsam mit Ehrenamtlichen aus der Gemeinde. Das Stadtgebiet wurde kleinräumig unterteilt und die gemachten Eindrücke zu Beginn der Begehung fotografiert. In den vier am stärksten bewohnten Wohngebieten nahm das

Tandem an mehreren Tagen Kontakt zu den dort wohnenden Menschen auf. Mit einem vorbereiteten Impulsinterview kamen sie mit den Bewohnern sowie Schlüsselpersonen ins Gespräch.

Dabei fiel besonders ein vor 15 Jahren entstandenes Neubaugebiet auf. Dieses reine Wohngebiet besteht aus Einfamilienhäusern von älteren Einheimischen und zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern mit großen Wohnungen, in dem viele Aussiedlerfamilien mit Kindern leben. Es herrscht ein freundliches bis teilweise anonymes Wohnklima. Von allen befragten Bewohnern wurde beklagt, dass es dort keinen Ort gibt, an dem Begegnung möglich ist und an dem Kinder spielen können: „Ich wünsche mir mehr Kontakt“ oder „Es fehlt ein Spielplatz“, hieß es.

### → Sozialraumorientierung

Bei der Sozialraumorientierung als Bestandteil der Arbeit in den Caritaszentren geht es darum, mit den Menschen im sozialen Nahraum an der Verbesserung ihres Lebensumfeldes und ihrer Lebenssituation zu arbeiten. Als Sozialraum oder auch sozialer Nahraum wird hier ein durch soziale wie strukturelle Merkmale klar abgrenzbares räumliches Gebiet (z. B. Stadtteil, Quartier) bezeichnet. Mit dem sozialraumorientierten Handlungsansatz geht es nicht darum, die einzelnen Menschen mit pädagogischer Absicht zu verändern, sondern Lebenswelten zu gestalten und Bedingungen zu schaffen, die dazu beitragen, dass Menschen auch in schwierigen Lebenssituationen zurechtkommen.

Sozialraumorientierung bedeutet, dass sich die Mitarbeiter der Caritaszentren mit ihrer Tätigkeit und

ihren Angeboten am Willen der Einwohner orientieren, deren eigene Potentiale und die des sozialen und räumlichen Umfeldes nutzen. Weitere wichtige Prinzipien des sozialraum-orientierten Handelns sind die Unterstützung und Stärkung der Eigeninitiative und Selbsthilfe der Menschen im Sozialraum, die Konzentration auf die vorhandenen Ressourcen, eine zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise sowie eine Zusammenarbeit der verschiedenen Träger, Dienste und Einrichtungen. Sozialraumorientiertes Arbeiten bedeutet Präsenz im Sozialraum, Aufbau von Beteiligungsstrukturen und Netzwerken sowie Einmischung in Sozialplanung und Stadt(teil)entwicklung. Hierzu bedarf es entsprechender zeitlicher Ressourcen bei den Mitarbeitern sowie der Unterstützung der eigenen Träger und der öffentlichen Kostenträger.



*Ein Ergebnis der Gespräche mit den Menschen vor Ort: Ein Spielplatz soll her.*

*Fotos: Streich-Karas*

## Eltern gründen Initiative für einen Spielplatz

Im Frühjahr 2012 stellte das Tandem dem damaligen Bürgermeister die Sozialraumanalyse vor. Die Ergebnisse stießen auf großes Interesse, da er zwischenzeitlich auch eine schriftliche Anfrage von den Anwohnern erhalten hatte. Ermutigt durch die im Quartier geführten Interviews und die Präsenz der beiden Mitarbeiterinnen aus Caritas und Seelsorge im Rahmen ihrer Sozialraumanalyse hatte sich nämlich eine Elterninitiative gebildet: Über 30 russlanddeutsche Familien hatten sich an der Unterschriften-Aktion beteiligt. Die Gruppe forderte nicht nur einen Spielplatz, sondern signalisierte auch ihre Bereitschaft, bei der Errichtung und Pflege mitzuwirken.

Der Bürgermeister bestätigte dem Tandem den Bedarf und sagte zu, die entsprechenden Mittel bereit zu stellen. Allerdings wurde der Baubeginn auf Frühjahr 2014 verschoben, weil es zu einem Bürgermeister-Wechsel gekommen war. Zur Spielsaison soll der Spielplatz aber nutzbar sein.

Die Mitarbeiterin des Caritasverbandes wird die Gruppe beim nächsten Gesprächstermin im Rathaus begleiten, um sie in ihrer Eigeninitiative zu stärken. Die Anwohner sind sich einig: „Die Kinder sind unsere Zukunft und sollten nicht immer vertriebt werden.“

**Christine Streich-Karas**, Gemeindec Caritas, Caritasverband Gießen e.V.



*Gemeinsam wird der städtische Sozialraum erkundet.*

## KONTAKT

### Caritasverband Gießen e.V.

Beratung und Soziale Dienste im Vogelsberg  
Bahnhofstr. 5

36304 Alsfeld

Tel.: (0 66 31) 80 27 37-0

Fax: (0 66 31) 80 27 37-20

alb.alsfeld@caritas-giessen.de

❖ www.caritas-giessen.de/sys/cms/front\_content.php?idcat=119

# „Wir wollen ein Ort der Begegnung sein“

**Koordinatorin Cornelia Tigges-Schwering  
über das Caritas Zentrum Franziskushaus in Bensheim**



Foto: Matschak

**Frau Tigges-Schwering, gibt es so etwas wie einen „Roten Faden“ für Ihre Arbeit?**

*Cornelia Tigges-Schwering:* Wir arbeiten in Bensheim sozialraumorientiert. Das heißt, dass wir auf das Lebensumfeld der Menschen und ihre Bedürfnisse schauen und gemeinsam mit ihnen erarbeiten, was sie für ihre aktuelle Lebenssituation brauchen. Meine Aufgabe als Koordinatorin ist es, diese speziellen Bedürfnisse und die Angebote der Caritas miteinander zu verbinden.

**Wie setzen Sie das um?**

*Tigges-Schwering:* Seit 2008 haben wir erfolgreich an den zwei Aktionsprogrammen „Mehrgenerationenhäuser“ des Bundes teilgenommen. Diese Häuser sollen insbesondere das Miteinander junger und alter Bürger einer Stadt fördern. Ganz im Sinne unserer Sozialraumorientierung wollen wir Raum für gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt bieten und ein neues nachbarschaftliches Miteinander schaffen.

**Wie funktioniert das?**

*Tigges-Schwering:* Dafür stehen unsere drei „B“s: Beratung, Begegnung, Betreutes Wohnen. So beherbergt unser Haus verschiedene professionelle Beratungsangebote der Caritas. Begegnung zwischen den Generationen verwirklichen wir beispielsweise im Café Klostergarten. Und dann woh-

Ein bisschen sei das Caritas Zentrum auch „Stachel im Fleisch“, sagt Cornelia Tigges-Schwering.

nen 21 psychisch kranke Menschen in betreuten Wohngruppen in unserem Haus. Im Sinne eines Bürgertreffpunktes nutzen über 50 verschiedene Gruppierungen unsere Räume.

**Das Café Klostergarten ist gleichsam das Herz Ihres Hauses ...**

*Tigges-Schwering:* ... ja, denn hier bieten wir regelmäßig Offene Angebote für Jung und Alt an, hier gibt es einen Mittagstisch, der von alleinerziehenden Müttern aber auch von Senioren oder Berufstätigen in Bensheim genutzt wird. Hier gibt es Spielmöglichkeiten, Autorenlesungen aber auch einen Offenen Computertreff. Wir haben den großen Vorteil, dass das Haus im Stadtzentrum von Bensheim liegt. Dadurch sind wir auch ein bisschen ein „Stachel im Fleisch“ dieser Stadt.

**Das heißt?**

*Tigges-Schwering:* Bensheim ist eine wohlhabende Stadt. Aber auch hier gibt es Menschen mit großen Problemen, Menschen außerhalb der Gesellschaft,



Beim Projekt „Paten für die Zukunft“ engagieren sich Senioren als Lernhelfer für junge Menschen. Foto: Caritas Zentrum

Kranke. In unserem Café Klostergarten trifft ein Geschäftsmann auf einen psychisch Kranken, eine Lehrerin aus der Liebfrauenschule auf einen Demenzkranken. Das mag für unsere Gäste manchmal ungewohnt sein, vielleicht sogar befremdlich. Aber es ist gut so wie es ist, denn Leben ist vielfältig.

### **Wie sieht es mit generationenübergreifenden Projekten aus? Funktioniert dies beispielsweise bei Ihrem Projekt „Senioren ans Netz“?**

*Tigges-Schwering:* Bei diesem Projekt erstaunlicherweise nur bedingt. Bis heute ist unser Angebot, alte Menschen an das Internet heranzuführen, ein Renner. Interessant ist unsere Erfahrung, dass ältere Menschen das weltweite Netz gerne selbstständig entdecken – ohne Ratschläge junger Menschen.

### **Aber Sie hatten auch gegenteilige Erfahrungen?**

*Tigges-Schwering:* Natürlich. Dazu gehören beispielsweise „Wunsch-Großeltern“ oder „Paten für die Zukunft“. Bei „Wunsch-Großeltern“ bringen wir Senioren mit Familien in Kontakt, die vor Ort keine Oma oder keinen Opa haben, die sich um ihre Kinder kümmern. Für unser Projekt „Paten für die Zukunft“ haben wir aktive Senioren, die sich ehrenamtlich als Lernhelfer für benachteiligte junge Menschen einsetzen.

### **Frage: Gibt es viele Senioren, die dafür Zeit haben?**

*Tigges-Schwering:* Wir haben rund 60 Ehrenamtliche, die sich bei unseren Projekten engagieren. Die müssen wir für ihre Aufgaben qualifizieren, die müssen Möglichkeiten haben, ihre Arbeit zu reflektieren. Wir sind als Hauptamtlich dazu da, unsere Ehrenamtlichen „bei der Stange zu halten“. Denn einfach ist die Arbeit der Ehrenamtlichen nicht immer: So trifft bei „Paten für die Zukunft“ die bürgerliche katholische Welt auf die Welt der Sonderschule, auf Hartz IV, auf gebrochene Biografien. Wir müssen dafür sorgen, dass beide Seiten sagen: „Wir profitieren von diesem Miteinander.“

Interview: **Alexander Matschak**

### **KONTAKT**

#### **Caritas Zentrum Franziskushaus/ Mehrgenerationenhaus Bensheim**

Klostergasse 5a

64625 Bensheim

Tel.: (0 62 51) 8 54 25-0

franziskushaus@caritas-bergstrasse.de

❖ www.mehrgenerationenhaus-bensheim.de

# Zusammengehörigkeit und nachbarschaftliche Vertrautheit

**Teilhabeorientierung in der Praxis der Zentren heißt, für Benachteiligte unterschiedliche Zugänge zu Kommunikation und Hilfsangeboten zu eröffnen. Das bedeutet, bei Menschen dieser Zielgruppe das Interesse zu wecken, ein Zentrum aufzusuchen, um es für ihre Anliegen zu nutzen.**

Aus Perspektive der potentiellen Nutzer heißt dies, angeregt zu werden, ein Zentrum zu besuchen, sich zu vergewissern „hier bin ich willkommen, hier kann ich mein Anliegen einbringen und bekomme Kontakt“. Oft ist dabei eine hohe Hürde zu überwinden, weil es für Menschen bedeutet, sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen. Ist dieser erste Schritt aber gemacht, ergibt sich für die Besucher nicht selten eine Dynamik aus individuellem Infor-

mationsgewinn und der Erweiterung der sozialen Kontakte. Sie motiviert Besucher dazu, häufiger im Zentrum vorbei zu schauen. Dort treffen sie auf Gesprächspartner, die Interesse an den vielfältigen Erfahrungen haben, die Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen mitbringen. Man lernt sich im Alltag kennen, erlebt Anerkennung und Akzeptanz und wird zunehmend sicherer im Umgang miteinander. Dies geschieht über gemeinsames Handeln in Gruppen zum Beispiel bei einer Veranstaltung im Café der Kulturen oder in der Näh- oder Kochwerkstatt, im PC-Café oder bei einem gemeinsamen Ausflug.

Die kontinuierlichen Kontakte lassen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der nachbarschaftlichen Vertrautheit entstehen: man kennt sich, nicht nur in

## → Teilhabeorientierung

Besucher und Nutzer der Caritaszentren sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Gelegenheit erhalten, sich mit ihren Anliegen und Bedarfen im Zentrum einzubringen. Soweit sie dies wünschen, erhalten sie darüber hinaus Möglichkeiten, die verschiedenen Angebote des Caritaszentrums mit zu gestalten. Damit dies gelingt, ist es wichtig, vielfältige, niedrigschwellige und möglichst barrierefreie Zugangswege zum Caritaszentrum und zu den Mitarbeitern zu schaffen und unter Berücksichtigung der verschiedenen Kulturen eine einladende Atmosphäre herzustellen. Dies geschieht unter anderem durch offene Angebote wie zum Beispiel Treffpunkte, Café-Ecke, offene Veranstaltungen und Projekte, durch offene und flexible Öffnungs- und Sprechzeiten, telefonische Erreichbarkeit, Erreichbarkeit

über neue Medien, zielgruppengerechte – nach Möglichkeit mehrsprachige – Öffentlichkeitsarbeit und nicht zuletzt durch den Besuchern zugewandte Mitarbeiter.

Teilhabeorientierung heißt, den Blick der Besucher und Nutzer auf deren eigene Ressourcen zu lenken. Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, mit anderen Religionszugehörigkeiten, mit unterschiedlichen Kenntnissen und Erfahrungen sollen erleben, dass gemeinsames Handeln mit anderen und in der Gruppe sie stärkt und Vertrauen schafft.

Manche Nutzer der Caritaszentren werden selbst zu Aktiven, die sich zusammen mit anderen für die Verbesserung der Lebensbedingungen in ihrem Stadtteil engagieren.



„Caritaszentrum bedeutet für mich, einen Raum zu gestalten, in dem Menschen Begegnung, Austausch, Entlastung und Perspektiven erfahren können.“

**Edith Heilos,**  
Sozialpädagogin und Beraterin in der Allgemeinen Lebensberatung und Betreuung von Auszubildenden im Caritashaus St. Josef, Offenbach

den Räumen des Zentrums, sondern auch, wenn man sich im Stadtteil begegnet. Gemeinsame Themen werden entdeckt, aus denen sich Ideen ergeben können, die in einer Gruppe, einer Initiative weiterentwickelt werden.

Dadurch wird mancher Besucher des Zentrums im nächsten Schritt zum Aktiven, der zusammen mit Anderen, sich für die Verbesserung von Lebensbedingungen im Stadtteil stark macht, zum Beispiel den Umbau eines Spielplatzes oder ein ehrenamtlich organisiertes Mittagstischangebot. So kann ehrenamtliches Engagement entstehen, das nachhaltig den Gemeinsinn im Wohnquartier fördert.

**Eva Trost-Kolodziejski,** Leiterin des caritas-zentrums Delbrêl, Caritasverband Mainz e.V.

*Foto: CV Offenbach*

## KONTAKT

### caritas-zentrum Delbrêl

Aspeltstr. 10

55118 Mainz

Tel.: (0 61 31) 9 08 32-40

czdelbrel@caritas-mz.de

www.caritas-mainz.de/86963.html



Foto: caritas-zentrum Mainz

# „Essen, genießen und dabei die anderen nicht vergessen.“

## Zwei Jahre Wormser Weltkochen

**Patricia Mangelsdorff**

*Zwei Ehrenamtliche, Peter Naajkens und Christian Mangelsdorff, kamen auf eine Idee, die zu Worms als Einwanderungsstadt passt: das Weltkochen. Menschen sollen nach Rezepten aus ihren Heimatländern kochen, sich dabei kennenlernen und mit Wormser ‚Ureinwohnern‘ austauschen. Mangelsdorff: „Wir Deutschen gehen zwar gern zum Italiener oder Thai oder holen uns*

*einen Döner – aber wann haben wir zuletzt mit unseren Nachbarn aus der Türkei, Russland oder Griechenland an einem Tisch gegessen?“ Premiere des Weltkochens im CaritasCentrum St. Vinzenz ist am 22. März 2012.*

Joghurtsuppe, Hirse-Linse-Köfte, Bulgur-Pilavi, gefüllte Auberginen und andere türkische Spezialitäten brodelt in der Küche und senden ihre Düfte durchs Haus. Die

Frauen der Initiative „Turkuaz“, die Brücken zwischen den Kulturen baut, schnippeln, rühren, schmecken ab und wagen nebenbei auch mal ein Tänzchen zu sanften türkischen Klängen.

Der Abend ist nicht nur kulinarisch ein Erfolg. Beim gemeinsamen Tischgebet und in vielen Gesprächen erfahren die gut 20 Gäste einiges über die türkische Küche und Kultur. Zum Ab-



*Gesunde und nachhaltig hergestellte Lebensmittel: Auch darum bemühen sich die „Weltköche“.*

*Fotos: CV Worms*



Die Frauen von „Turkuaz“ wagten sich beim Weltkochen als erste in die Küche

schluss geben die Frauen von Turkuaz symbolisch einen goldenen Kochlöffel an Michael Krjukov vom russischen Kultur-, Bildungs- und Sportverein weiter. Damit ist ein Ritual geboren, das von nun an zum Weltkochen gehört.

Die Idee spricht sich schnell herum. Anfang Juni lassen sich schon gut 40 Gäste frittierte Piroshkas mit einer sahnigen Kartoffelfüllung auf der Zunge zergehen und kosten weitere Gerichte aus Weißrussland und Sibirien. Und zum indischen Abend Ende August kommen über 70 Neugierige zu Prone Curry, Thoran, Alugobhi und Murgpalak.

Seitdem wird kolumbianisch, rheinhessisch und griechisch gekocht, die Gäste erfahren bei indischen Snacks etwas über ein Schulprojekt in Varansi, lernen Rezepte mit Zutaten aus fairem Handel und griechische Tänze kennen und in den Sommerferien 2013 laden Schülerinnen und Schüler ihre Familien zum selbst gekochten Mittagessen ein.

### Weniger ist mehr

Das alles ist Anlass genug, stolz auf zwei Jahre Weltkochen zu sein. Zugleich sind die Initiatoren

im Gespräch, in welche Richtung sich das Projekt weiterentwickeln soll. „Essen, genießen und dabei die anderen nicht vergessen.“ So formuliert Adeviye Çekiç von Turkuaz eine Grundidee des Weltkochens. Von Anfang an kaufen die Küchenteams zumindest einen Teil der Zutaten aus fairem Handel, ökologischem Anbau und artgerechter Tierhaltung. Gerechtigkeit und Ressourcenschonung sollen aber in Zukunft noch mehr in den Mittelpunkt rücken. Das ist in der Praxis oft gar nicht so einfach.

Christian Mangelsdorff: „Die Küchenteams wollen ihre Künste von der besten Seite zeigen. Das ist sehr verständlich, beißt sich aber unter Umständen mit dem ökologischen und sozialen Hintergrund der Lebensmittel. So gibt es immer wieder lebhaftere Debatten: Lieber viel Fleisch, weil es kulturell eben dazugehört – oder wenig, weil die Folgen für Umwelt und Tierhaltung gravierend sind? Lieber das traditionelle Originalrezept oder eine saisonale Zutat aus unserer Region? Immer wieder geht es auch um Mengen: In vielen Kulturen müssen die Tische sich biegen, sonst gilt man

als schlechter Gastgeber. Das finden wir nicht zeitgemäß. Weniger ist mehr.“

Und eine weitere Idee liegt den Weltköchen am Herzen. Thomas Jäger vom Caritasverband Worms: „Wir wünschen uns, dass die Kochgruppen mehr als bisher langfristig dabei bleiben. Wer einmal gekocht hat, kann – wie Turkuaz – Erfahrungen weitergeben und als Gast kommen.“ So entsteht auch Verständnis: So verarbeitet das russische Kochteam z.B. nicht nur Schweinefleisch sondern auch Lamm vom muslimischen Metzger. Und der erste indische Abend wird mit Rücksicht auf die muslimische Fastenzeit um einige Wochen verschoben.

Eines lernen die Köche und Gäste des Weltkochens: In der Küche gibt es vieles, das verbindet. Russisches Plov und türkisches Pilav sind sich nicht nur sprachlich, sondern auch geschmacklich ähnlich. Was in Indien Lassi heißt, kennt man in der Türkei als Ayran. Und gutes Essen schätzen eigentlich alle.

Zahlreiche Informationen, Rezepte und Berichte unter [www.weltkochen.de](http://www.weltkochen.de)

### KONTAKT

#### CaritasCentrum St. Vinzenz

Kriemhildenstraße 6  
67547 Worms

Anmeldung zu den Kochabenden:  
Tel.: (0 62 41) 26 81-0

[caritascentrum@caritas-worms.de](mailto:caritascentrum@caritas-worms.de)

••• [www.caritas-worms.de/](http://www.caritas-worms.de/)  
angeboteundhilfen/  
caritaszentrenundtreffpunkte

# „Gemeinsam sind wir stark!“

## Caritas und Pastoral im Dekanat Erbach

**Das Dekanat Erbach ist ein ländliches Dekanat im Odenwaldkreis mit knapp 100.000 Einwohnern, davon rund 17 Prozent Katholiken. Die Zahl der kirchlichen Mitarbeiter ist überschaubar, der Zusammenhalt dafür umso größer.**

So sind auch wir Caritas-Hauptamtlichen in alle Aktivitäten des Dekanates einbezogen. Jede Pfarrei hat ihren persönlichen Caritas-Ansprechpartner unter den Mitarbeiterinnen des Caritas Zentrums.

In Brensbach konnte die Ansprechpartnerin schon einige Projekte der umtriebigen Pfarrei begleiten wie zum Beispiel die Hausaufgabenhilfe. In Michelstadt organisieren wir zusammen mit dem Caritas-sachausschuss schon seit mehreren Jahren einen sehr erfolgreichen Kinderkleiderflohmarkt.

Von den Pfarreien holen wir uns oft Unterstützung als Ergänzung zu unserer Beratung. Wir nutzen deren Räume, zum Beispiel für Veranstaltungen zum Thema Betreuungsvollmacht und Patientenverfügung. Das Caritas Zentrum und unsere Babykleiderkammer sind im katholischen Pfarrzentrum in Erbach untergebracht. In vier Pfarreien haben wir Außensprechstunden.

Das pastorale Leitungsteam unseres Dekanates trifft sich regelmäßig zum gegenseitigen Austausch mit uns und unserem Caritasdirektor.

Ein gelungenes gemeinsames Projekt ist die „Eine Million Sterne-Aktion“, die 2012 als eine Gemeinschaftsaktion von Caritas und Pastoral stattfand. Über ein Jahr traf sich regelmäßig eine Vorbereitungsgruppe, bestehend aus verschiedenen Akteuren der Pastoral, der Stadt Michelstadt und des Caritas Zentrums. Als dann am 11. November 2012 auf dem Marktplatz von Michelstadt Hunderte von Lichtern erstrahlten, hatten wir alle das gute Gefühl, gemeinsam etwas erreicht zu haben. Die Zusammenarbeit hat das gegenseitige Kennenlernen und das Vertrauen gefördert und hat die Gewissheit bekräftigt, dass wir gemeinsam stark sind.

Deshalb wollen wir nun in einem kleineren Umfang wieder eine Gemeinschaftsaktion planen: Diesmal werden wir einen gemeinsamen „Danke-Schön-Tag“ für Caritasehrenamtliche in Pfarrei und Caritas Zentrum gestalten.

**Ursula Klemm**, Dienststellenleiterin, Caritas Zentrum Erbach, Caritasverband Darmstadt e.V.



### KONTAKT

#### Caritas Zentrum Erbach

Hauptstraße 42

64711 Erbach

Tel.: (0 60 62) 95 53 30

u.klemm@caritas-erbach.de

www.caritas-darmstadt.de/erbach.html

*Der Flohmarkt für Kinderkleidung in Michelstadt ist inzwischen zu einer Tradition geworden. Foto: Dall'Omo*



Bei der Aktion „Eine Million Sterne“ erstrahlten Hunderte von Lichtern. Foto: Leonard Heckmann

## ➔ Pastoralraumorientierung

In der Sozialzyklika „Deus caritas est“ schrieb der damalige Papst Benedikt XVI.: „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.“ Die Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Seelsorge und Ehrenamtlichen in den Pfarreien haben für die Arbeit der Caritaszentren eine besondere Bedeutung. In der Partnerschaft mit den Pfarrgemeinden und in der Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern aus der Seelsorge und der Caritas wird immer wieder deutlich, dass das diakonische Engagement von Pfarreien einerseits und der verbandlich organisierte caritative Dienst andererseits unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Hier geht es darum, voneinander zu lernen und gemeinsam den Pastoralraum als Teil des Sozialraums weiter zu entwickeln und mit den Menschen zu gestalten.

Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sind vielfältig: Vorhandene Räumlichkeiten für Veranstaltungen und Gruppen zur Verfügung stellen, gemeinsame Er-

kundungen des jeweiligen Sozialraums (Sozialraumanalysen), Durchführung von gemeinsamen Projekten wie etwa Hausaufgaben- und Formularhilfen, Lebensmittelausgaben, Mittagstische, Patenschaften für Alleinerziehende und junge Familien, Sprachkurse für Migranten, Unterstützung von Flüchtlingen, Gestaltung von ‚Orten des Zuhörens‘. Teilweise gibt es schriftlich vereinbarte, auch ökumenisch ausgerichtete Kooperationen zu bestimmten Projekten bis hin zu schriftlich vereinbarten gemeinsamen Trägerschaften von Projekten und Einrichtungen.

Prälat Dr. Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes, sagte bei der Fachtagung „Von der Einzelfallberatung zum umfassenden Hilfesystem“ 2012 in Mainz: „Wenn die Kirche sich finden will, muss sie zu den Menschen finden. Wenn die Kirche bei sich sein will, muss sie bei den Menschen sein. Deshalb ist es notwendig, dass wir insgesamt eine gemeinsame Perspektive für Pastoral und Caritas gewinnen.“

# „Hier werde ich als Mensch gesehen“

## Die „Orte des Zuhörens“ in Ginsheim und Bischofsheim stehen allen offen

Julia Gaschik

Doris Niemann sagt es immer wieder: „Du bist eine starke Frau, Hatice!“ Hatice Ates\* nickt unsicher. Sie weiß selbst nicht genau, wie sie das alles schafft: das alleinige Großziehen ihrer drei Kinder, die Angst vor ihrem gewalttätigen Ex-Mann, die Geldsorgen, mit denen sie als Aushilfe ohne Schulabschluss zu kämpfen hat, die ständige Angst vor der Ab-

schiebung. Hier kann die 30 Jahre alte Türkin über ihre Sorgen sprechen. Doris Niemann und Lothar Nachtmann sind ins Katholische Pfarrheim St. Marien in Ginsheim gekommen, um Hatice Ates und anderen zuzuhören. „Orte des Zuhörens“ heißt das wöchentliche Angebot der Caritas in der Gemeinde, bei dem auch das CaritasZentrum Rüsselsheim mit im Boot ist.

Ein bisschen unsicher waren die beiden frisch gebackenen Ruheständler Niemann und Nachtmann schon, als sie vor gut drei Jahren das Pfarrheim zur ersten Sprechstunde aufschlossen, damals noch unter einem anderen Namen. Aus ihrem Glauben heraus wollten sie etwas im Bereich Caritas tun. Aber würde überhaupt jemand kommen? Doch die Sorge war unbegründet: Ganz unterschiedliche Menschen kamen und kommen jeweils mittwochs von 17.00 bis 18.00 Uhr nach Ginsheim und inzwischen auch am Montag von 17.00 bis 18.00 Uhr ins Katholische Gemeindehaus Christkönig in Bischofsheim zu einem weiteren „Ort des Zuhörens“.

Es kommen Menschen mit Depressionen, Ängsten oder Geldsorgen oder Menschen, die einsam sind und einfach mal wieder mit jemandem sprechen möchten. Jeder kann kommen, ob mit großen oder kleinen Problemen. „Und es kommen viele Leute, die nicht Gottesdienstbesucher sind. Die Gemeinde öffnet sich“, erzählt die pensionierte Lehrerin Niemann.



„In meiner Lebenskrise waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritaszentrums, auch für meine Ehefrau, eine große Unterstützung! In der Zeit der Wohnungslosigkeit hat mir die „Postadresse“ innerhalb des Caritaszentrums sehr geholfen. Ich habe neben Gesprächen auch direkte Hilfen bekommen.“

**Herr H.**, Klient des Caritaszentrums in Friedberg, der von drei BeraterInnen aus unterschiedlichen Diensten begleitet wurde.

*Doris Niemann hört zu,  
egal ob es sich  
um kleine oder große  
Probleme dreht.*



## **Draht zum CaritasZentrum ist enger geworden**

Insgesamt 19 ehrenamtliche „Zuhörer“ und Helfer wie Niemann und Nachtmann sind derzeit in Ginsheim und Bischofsheim im Einsatz, bieten jeweils zu zweit eine Sprechstunde an. An sechs Samstagen wurden sie durch den Caritasverband Offenbach/Main geschult. Dabei ging es um Fragen wie: Welche Angebote für Beratung und Unterstützung gibt es? Wie führe ich Gespräche? Wie grenze ich mich in der Rolle des Beraters ab? Aber auch nach dieser Schulung stehen die Ehrenamtlichen nicht alleine da. „Dass wir jemanden vom Fach an unserer Seite haben, ist wichtig“, sagt Birgit Friß-Meinel vom Team in Bischofsheim.

So ist der Draht zum CaritasZentrum Rüsselsheim enger geworden. Sozialpädagogin Christine Müller und ihre Kollegen kommen zum Beispiel ins Spiel, wenn Erziehungsberatung gewünscht wird oder auch Migrations- oder Suchtberatung. „Es gibt ein Netz aus Hilfen im Hintergrund“, sagt Müller. Zudem finden regelmäßig Teambesprechungen statt, die durch das CaritasZentrum begleitet werden. Müller staunt oft, mit welcher hoher Kompetenz die Ehrenamtlichen ihre Aufgabe wahrnehmen. „Das ist ein wahrer Schatz, den wir da haben.“

„Wir können sicher nicht alle Probleme lösen. Aber wenn wir punktuell dazu beitragen, dass ein Mensch sich verstanden fühlt, dass er besser klar

kommt, dann ist das toll“, sagt Doris Niemann. Einer dieser Menschen ist Hatice Ates. „Ich habe hier viel, viel Hilfe bekommen“, sagt Ates. Sie sei dankbar für die Unterstützung bei Behördengängen und komplizierten Formularen, dankbar für Nachhilfe für ihre Kinder, die kein Wort Deutsch sprachen, als sie nach Ginsheim kamen. Vor allem aber fand sie Menschen, die ihr zuhörten. „Hier werde ich nicht als Fremde gesehen, sondern einfach als Mensch“, sagt sie.

*\*Der Name der Klientin wurde von der Redaktion geändert.*

### **ORTE DES ZUHÖRENS**

Montag 17:00 – 18:00 Uhr  
Kath. Gemeindehaus Christkönig

Mittwoch 17:00 – 18:00 Uhr  
Kath. Pfarrheim St. Marien

### **CaritasZentrum Rüsselsheim**

Virchowstraße 23

65428 Rüsselsheim

Tel.: (0 61 42) 4 09 67-0

caritaszentrum-dicker-busch@

cv-offenbach.de

... ❖ [www.caritas-offenbach.de/60372.html](http://www.caritas-offenbach.de/60372.html)

# „Ich profitiere genauso von den Familien!“

## Familienpatin Zita Geyer erzählt von ihrem freiwilligen Engagement in Bingen

Ende 2011 fiel für mich nach langer Krankheit die Entscheidung, nicht mehr als Erzieherin arbeiten zu wollen. Schnell stand jedoch fest, dass ich mir ein Ehrenamt suche. So kam ich zu der Gruppe der Familienpaten, von der ich in der Zeitung gelesen hatte und zum Offenen Mutter-Vater-Kind-Treff, der immer dienstagsvormittags stattfindet.

Als Familienpatin betreue ich zwei alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern. In den Familien ist mein Aufgabenbereich vielfältig, angefangen von der Suche nach einem Ausbildungsplatz bis hin zu einem geeigneten Kita-Platz.

Es ist ein tolles Gefühl wenn ich sehe, wie die Kinder heranwachsen, sie waren ja zum Teil noch Babys, als ich in die Familien kam. Dazu zählt zum Beispiel auch die Entwicklung einer 11-Jährigen. Zu sehen, wie tapfer sie sich im Gymnasium

schlägt, ist schön. Aber auch die Erleichterung der Mütter durch meine Hilfe.

Ich habe schon viel Schönes und Amüsantes in und mit den Familien erlebt. Eine nette Geschichte ist, dass meine Mitstreiterinnen des offenen Mutter-Vater-Kind-Treffs sagen – und ich höre es auch oft auf der Straße – dass die Kleine vom Aussehen her meine Enkelin sein könnte, was mir zu gegeben sehr schmeichelt.

Schön ist es auch, wenn die große Schwester mich als ihre „Nanny“ sieht oder wenn die Kleinen mich sehen, voller Strahlen in den Augen meinen Namen rufen und mir dann in die Arme gesprungen kommen.

Ich erfahre so viel Dankbarkeit und Wertschätzung. Daher steht für mich fest, dass ich von den Familien genauso profitiere wie sie von mir.



„Caritaszentrum finde ich gut, weil sie viel für Familien und Kinder machen.“

*Irina, 16 Jahre, ehrenamtliche Kinderbetreuerin bei der Familienfreizeit der Caritas Rodgau in Lützel/Spessart*

### KONTAKT

#### caritas-zentrum St. Elisabeth

Rochusstraße 8

55411 Bingen

Tel.: (0 67 21) 91 77-0

Fax: (0 67 21) 91 77-50

E-Mail: [info@caritas-bingen.de](mailto:info@caritas-bingen.de)

... [www.caritas-mainz.de/86962.html](http://www.caritas-mainz.de/86962.html)



Familienpatinnen im Einsatz. Foto: caritas-zentrum St. Elisabeth

## ➔ Arbeit mit Ehrenamtlichen

Die Einbeziehung und Förderung des freiwilligen, ehrenamtlichen Engagements gehört zu einem wesentlichen Bestandteil der Caritaszentren und ist für alle Beteiligten ein Gewinn. Ehrenamtliche eröffnen den Austausch zwischen Caritaszentrum und dem Außenraum sozialer Beziehungen. Hier ergeben sich Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Anliegen und Lebensanschauungen.

Ehrenamtliche Mitarbeiter erhalten die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Interessen selbstbestimmt einzubringen und die Aufgabenbereiche mit zu entwickeln. In den Caritaszentren eröffnen sich zahlreiche Betätigungsfelder sowohl bei fachdienstspezifischen als auch bei fachdienstübergreifenden Angeboten und Projekten wie etwa Ehrenamtliche in der Schuldnerberatung, an die Gemeinwesenarbeit/Stadtteilarbeit angebundene Selbsthilfegruppen, ehrenamtliche Familienpaten in der Schwangerenberatung, Betei-

ligung in Schreibstuben, Begleitung bei Behörden-gängen, Mitgestaltung bei Offenen Treffangeboten, Café-Betrieb.

Bei der Kooperation mit Ehrenamtlichen geht es darum, Teilhabe und Inklusion zu ermöglichen. Dabei sollen Zugänge für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aus dem Sozial- und Pastoralraum eröffnet werden. Eine besondere Herausforderung besteht darin, Bewohnern des Sozialraums sowie (ehemaligen) Klienten Möglichkeiten zur Aktivierung, zur Beteiligung an Projekten beziehungsweise für soziales Engagement zu verschaffen.

Die Einbeziehung von Ehrenamtlichen ist mit verschiedenen Formen der Einführung, Begleitung und Qualifizierung verbunden. Die Begleitung wird kontinuierlich von hauptamtlichen Mitarbeitern der Caritaszentren geleistet. Bei Bedarf wird für bestimmte Tätigkeiten gezielte Fortbildung angeboten.

# Freiwilliges Engagement schafft Vielfalt

Seit 2008 nimmt der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Mainz am diözesanen Entwicklungsprozess teil. Damit verbunden ist eine verstärkte Entwicklung des SkF zu einem Zentrum für Frauen und ihre Familien im Sozial- und Pastoralraum. Im Zuge dieser Entwicklung konnten viele neue Ehrenamtliche für alte und neue Arbeitsbereiche und Projekte gewonnen werden. Ohne freiwilliges Engagement wäre die Vielfalt unserer Angebote undenkbar. Den so gewachsenen Anforderungen an den Einsatz und die Begleitung der Ehrenamtlichen kommt der SkF durch eine Neuordnung der Zuständigkeiten für die Ehrenamtlichen und durch klare organisatorische Regelungen nach.

Im Rahmen eines Kleinprojekts wurde ein Konzept zu Standards und Rahmenbedingungen des Ehrenamts entwickelt, das für die Aufstellung und Ordnung des Ehrenamts im SkF wichtige Impulse setzt.

## Ältere bringen den Schatz ihrer Erfahrungen ein und Junge sorgen für frischen Wind

Ehrenamtliche Arbeit muss nicht erst in der Zeit, wenn die Kinder aus dem Haus sind, oder in der sogenannten Nacherwerbsphase beginnen. In allen Bereichen des SkF finden wir Freiwillige aus verschiedenen Generationen: als Lernhelferin in der Lern- und Spielstube, als Koch für unsere Lernstubenkinder, als Lehrerin in einem unserer Sprachkurse, als Familienpatin, als Mitarbeiterin in unserem Kleiderladen und Babykorb oder als Friseurin im offenen MittwochsTreff.

Die Jungen profitieren von den Erfahrungen der Älteren und die Älteren bleiben durch den Kontakt zu den Jüngeren offen für Neues. Auf diese Weise kann sich Ehrenamt ergänzen und entwickeln und für alle Altersgruppen gewinnbringend sein. Auf die

Frage „Würden Sie jungen Menschen ein Ehrenamt im SkF empfehlen?“ antwortete uns eine junge Frau: „Ja. Man macht viele interessante Erfahrungen und wird auf das spätere Berufsleben vorbereitet. Außerdem weiß man nie, was noch im Leben passiert und kommt vielleicht selbst in eine Situation, in der man Hilfe braucht. Dann ist man auch froh, wenn es Menschen gibt, die ehrenamtlich helfen.“

Wege zur Gewinnung von Ehrenamtlichen sind vielfältig: Sie werden durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit erreicht, durch Agenturen vermittelt, in projektbezogenen Informationsveranstaltungen und durch persönliche Ansprache aufmerksam gemacht.

Bei unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern finden wir sehr verschiedene Motivationen: Christliche Nächstenliebe, Zeit in der Nacherwerbsphase sinnvoll füllen, Überbrückung von Nichterwerbszeiten, in eine „fremde Welt“ schauen, in einer Gruppe arbeiten und dazu gehören, neue Kontakte finden, Erfahrungen und Wissen weitergeben.

Etwas „zurückgeben wollen“ ist oft Motivation für Menschen, die selber Hilfe und Rat erfahren haben.

## Schulungen der Ehrenamtlichen sind wichtig

Je besser Ehrenamtliche geschult werden, desto besser ist Zusammenarbeit möglich. Wir bieten regelmäßige Teamgespräche und Werkstatttage mit Hauptamtlichen an. Die Ehrenamtlichen informieren sich über die Lebenswelten unserer Nutzerinnen und sind so in der Lage, Verständnis zu entwickeln. Es wird ihnen möglichst viel „Handwerkszeug“ mitgegeben wie Gesprächsführungsstrategien, Konfliktlösungsmöglichkeiten und Wissen über fremde Kulturen und Religionen.



*Auch junge Menschen engagieren sich im SkF in Mainz. Foto: SkF Mainz*

Für freiwillig Engagierte ist es wichtig zu wissen und zu erfahren, wo ihre persönlichen Kraftquellen liegen. Nur wenn Geben und Nehmen in gesunder Balance sind, haben Menschen die Kraft, sich regelmäßigen Herausforderungen zu stellen. So profitieren sowohl Freiwillige direkt als auch die Nutzerinnen indirekt von der fachlichen Begleitung entsprechend unseres Konzeptes.

Aus- und Fortbildung nützt Ehrenamtlichen persönlich und motiviert sie nachhaltig. Je kompetenter sich die Engagierten fühlen und sind, desto mehr können sie an unsere Nutzerinnen weitergeben.

**Tamara Roos und Ilona Jung-Wirth, SKF Mainz**

## KONTAKT

### Hildegard-Haus

Zentrum für Frauen und Familien  
 Sozialdienst katholischer Frauen Mainz e. V.  
 Römerwall 67  
 55131 Mainz  
 Tel.: (0 61 31) 23 38-95  
 Fax: (0 61 31) 23 38-97  
 info@skf-mainz.de  
 www.skf-mainz.de



„Caritaszentrum bedeutet für mich einen schützenden Ort der Begegnung, der ebenfalls professionelle Begleitung, Aufklärung und Unterstützung bietet. Hier ist für uns als Kreuzbundgruppe ein angenehmer Rahmen, in dem viele Suchtkranke und deren Angehörige ihr Alleinsein überwinden können und sich wechselseitig stärken.“

**Bob Wüstenbecker Russell,**  
 Leiter des Kreuzbundes Friedberg. Diese Selbsthilfegruppe trifft sich wöchentlich im Caritaszentrum in Friedberg.

*Foto: Caritaszentrum Friedberg*

## Eine neue Qualität der Hilfen

Ein ganzes Themenheft voller Beispiele für die gelungene Umsetzung des Projektes Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum: Die Caritas im Bistum Mainz hat durch die Weiterentwicklung der Caritaszentren an zwölf Standorten viele neue Impulse der sozialen Arbeit aufgegriffen und neben der Beratungstätigkeit und der Arbeit in offenen Bereichen an vielen Standorten die Arbeit in Gruppen verstärkt. Dabei arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche in unterschiedlichen Zusammenhängen im Caritaszentrum.

Gemeinsam haben sie ein Ziel vor Augen: Sie alle wollen offene Zentren mitgestalten, in denen sich Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf wohl

fühlen. Die Caritaszentren sind damit auch ein Element der lokalen sozialen Infrastruktur und fassen die erbrachten Leistungen quartiersbezogen zusammen.

Im Laufe der Projektphasen ist es an vielen Standorten gelungen, eine neue Qualität der Hilfen zu entwickeln. Hier treten wir für eine vernetzte, multiprofessionelle Beratung und Unterstützung ein. Unterstützung erhalten die Mitarbeitenden der Caritaszentren durch fortlaufend angebotene Fortbildungen, Fallbesprechungen in den Teams und andere begleitende Maßnahmen. Nur auf diese Art und Weise lässt sich der berühmte Slogan: „Man muss sich vor Ort gut auskennen, um helfen zu können ...“ sicherstellen.

Besonders erfreulich ist, dass sich an vielen Standorten für diese veränderte Arbeit in den Zentren auch viele engagierte Ehrenamtliche finden konnten. Auch diese prägen das Gesicht der Zentren nun mit.

Nach drei Projektphasen mit zunächst fünf, dann acht und nun zwölf teilnehmenden Caritaszentren ist allen Beteiligten klar, dass die Arbeit an vielen Orten nunmehr in die Verstetigungsphase übergehen muss. Andere Standorte, die erst eine Phase absolviert haben, benötigen im Einzelfall vielleicht umfassendere Unterstützung als die „alten Hasen“. Dies alles ließ uns zu der Entscheidung kommen, die kommenden drei Jahre für jedes Caritaszentrum nochmals individuell zu gestalten, unter Zugrundelegung gemeinsamer Vereinbarungen.

Gelingt es uns dann noch, Kommunen und Land in der Weise von unserem sozial-räumlichen Arbeitsansatz zu überzeugen, so dass sich dieser auch in den Refinanzierungen der Dienste widerspiegelt, so sind wir nahezu wunschlos glücklich.

**Nicola Adick**, Leiterin Fachbereich Existenzsicherung und Sozialrecht im DiCV



„Innerhalb des Caritaszentrums arbeiten wir Berater noch vernetzter zusammen und erweitern so die Sichtweise. Wir wollen verstärkt Ehrenamtliche gewinnen und neben der Erweiterung unserer bisherigen Angebote auch die hauptamtlichen Mitarbeiter unterstützen. Die Erweiterung muss in Abstimmung mit bisherigen Arbeitsinhalten erfolgen, damit bewährte Hilfsangebote erhalten und weiterentwickelt werden können.“

**Volker Muth**, Dipl.-Sozialarbeiter der Psychosozialen Beratungsstelle für suchtkranke Menschen innerhalb des Caritaszentrums in Friedberg

## Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum

### Caritas Zentrum Erbach

Hauptstraße 42  
64711 Erbach  
CV Da (0 60 62) 9 55 33-0  
alb@caritas-erbach.de  
www.caritas-darmstadt.de/erbach.html

### CaritasZentrum Franziskushaus

MGH  
Klostergasse 5a  
64625 Bensheim  
CV Da (0 62 51) 8 54 25-0  
franziskushaus@caritas-bergstrasse.de  
www.mehrgenerationenhaus-  
bensheim.de

### Caritaszentrum Heppenheim

Bensheimer Weg 16  
64646 Heppenheim  
CV Da (0 62 52) 99 01 30  
alb@caritas-bergstrasse.de  
www.caritas-darmstadt.de/  
heppenheim.html

### Beratung und Soziale Dienste im Vogelsberg

Bahnhofstraße 5  
36304 Alsfeld  
CV Gi (0 66 31) 80 27 37-0  
alb.alsfeld@caritas-giessen.de  
www.caritas-giessen.de/sys/cms/  
front\_content.php?idcat=119

### Beratung und Soziale Dienste in der Wetterau

Kleine Klostergasse 16  
61169 Friedberg  
CV Gi (0 60 31) 58 34  
alb.friedberg@caritas-giessen.de  
www.caritas-giessen.de/sys/cms/  
front\_content.php?idcat=119

### caritas-zentrum Delbrêl

Aspeltstraße 10  
55118 Mainz  
CV Mz (06131) 9 08 32-40  
czdelbrel@caritas-mz.de  
www.caritas-mainz.de/86963.html

### caritas-zentrum St. Elisabeth

Rochusstraße 8  
55411 Bingen  
CV Mz (0 67 21) 91 77-0  
info@caritas-bingen.de  
www.caritas-mainz.de/86962.html

### Caritashaus St. Josef

Platz der Deutschen Einheit 7  
63065 Offenbach  
CV Of (0 69) 8 00 64-0  
caritashaus-st.josef@cv-offenbach.de  
www.caritas-offenbach.de/60386.html

### Caritas Rodgau

Puisseauxplatz 1  
63110 Rodgau (Nieder-Roden)  
CV Of (0 61 06) 6 60 09-25  
caritas-rodgau@cv-offenbach.de  
www.caritas-offenbach.de/60371.  
html

### CaritasZentrum Rüsselsheim

Virchowstraße 23  
65428 Rüsselsheim  
CV Of (0 61 42) 4 09 67-0  
caritaszentrum-dicker-busch@  
cv-offenbach.de  
www.caritas-offenbach.de/60372.html

### CaritasCentrum St. Vinzenz

Kriemhildenstraße 6  
67547 Worms  
CV Wo (0 62 41) 26 81-0  
caritascentrum@caritas-worms.de  
www.caritas-worms.de/angeboteund  
hilfen/caritaszentrenundtreffpunkte

### Hildegard-Haus

Zentrum für Frauen und Familien  
Römerwall 67  
55131 Mainz  
SkF Mz (0 61 31) 23 38 95  
info@skf-mainz.de  
www.skf-mainz.de

### Ansprechpartner beim Caritasverband für die Diözese Mainz:

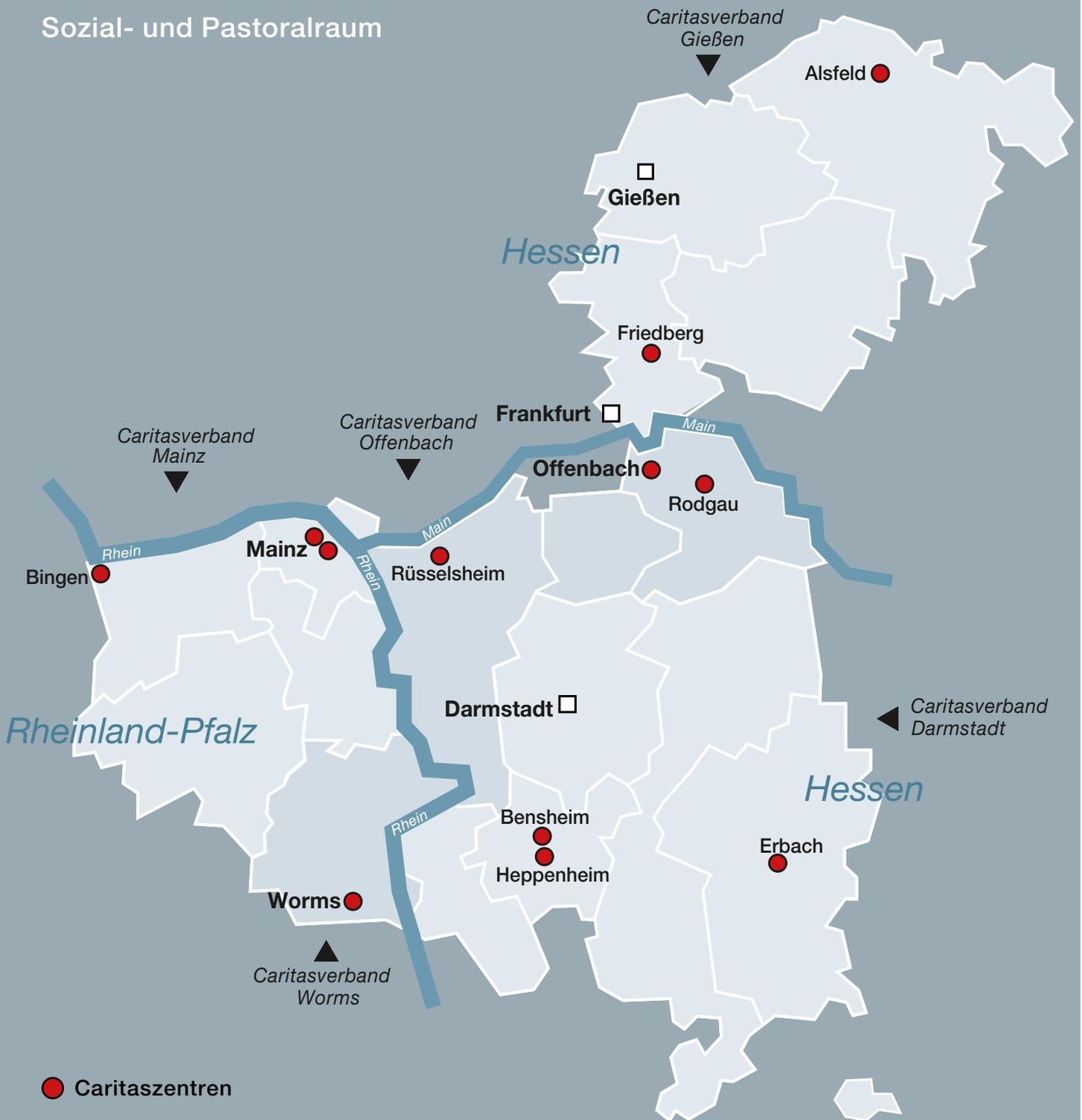
Hermann Ohler  
Caritasverband für die Diözese  
Mainz e.V.  
Bahnstraße 32  
55128 Mainz  
(0 61 31) 28 26-273  
hermann.ohler@caritas-bistum-  
mainz.de



„Caritaszentrum ist ein Ort, an dem ich gebraucht werde, helfen kann und mein Engagement geschätzt wird.“

**Günther Knies**, 62 Jahre,  
Ehrenamtlicher Mitarbeiter der  
Caritas im Kreis Offenbach

# Caritaszentren im Sozial- und Pastoralraum



**Caritasverband für die  
Diözese Mainz e. V.**  
Bahnstraße 32 | 55128 Mainz  
Tel.: (06131) 2826-0

[www.caritas-bistum-mainz.de](http://www.caritas-bistum-mainz.de)  
[info@caritas-bistum-mainz.de](mailto:info@caritas-bistum-mainz.de)  
Pax-Bank | Kto. 4 000 211 015  
BLZ 370 601 93